

Hutofen

Der Film Kaos der Brüder Taviani hatte selbiges auch in meinem Kopf verursacht, als ich eine Stimme aus der Vergangenheit in dem Café des pfälzischen Provinzkinos vernahm. Dennoch war es eine reale Mitschülerin, die ich fünfzehn Jahre nicht gesehen hatte.

Auf die Verblüffung folgten die in solcher Situation üblichen Fragen nach den biographischen Stationen, und so erfuhr sie, dass ich mittlerweile nicht nur Architekt sondern auch Kaminbauer geworden war.

Diese unverhoffte Begegnung hatte zur Folge, dass ich zu einem Ofenbauprojekt eingeladen wurde.

Die Fahrt dorthin war abenteuerlich über viele Berge und durch noch mehr Kurven, und als ich in dem kleinen Dorf vor dem neubauten Haus anlangte, traf mich schier der Schlag. Das Gebäude war anders, wie alles was ich bisher gesehen hatte. So hätte ich mit mehr Mut und Gelegenheit auch gerne bauen mögen. Ich schickte ein stilles, aber intensives Stoßgebet gen Himmel, um in diesem wunderbaren Haus die Möglichkeit zum Kachelofenbau zu erhalten.

Die Kunden erkannten meinen geradezu fiebrigen Enthusiasmus, und so hatte ich zum ersten Mal die Gelegenheit mich in freier Gestaltung hemmungslos auszutoben.

Mein Mitarbeiter in diesen Jahren war ein aufgeweckter und zuverlässiger Waldarbeiter aus Belgien. Ihn musste ich für das Projekt gewinnen, denn es war mit anstrengender Arbeit und Unbequemlichkeit zu rechnen.

Das Gebäude hatte zwar schon Fenster, einzige Heizmöglichkeit war ein alter Herd, Waschgelegenheit, WC, usw. waren nicht vorhanden. Das Wohnen auf der Baustelle bei herbstlicher Temperatur würde eine Herausforderung werden. Glücklicherweise gab es wenig Handwerkeraufruhr, und wir konnten überwiegend ungestört arbeiten. Ab und zu kamen neugierige Rentner, vor allem nachdem uns der Bürgermeister in der Nacht als vermeintliche Hausbesetzer aufgeschreckt hatte.

Nach einer Woche tauchte eine lustige Schreinertruppe auf. Es herrschte sofort gegenseitige Wertschätzung und Sympathie, die Arbeitsatmosphäre war ungewohnt harmonisch, was nicht zuletzt den jetzt schon sichtbaren schönen architektonischen Details zu verdanken war. Mittlerweile nahm unser Ofenbauwerk Gestalt an, und ich sah dem ersten Zusammentreffen mit dem berühmten Architekten mit Spannung entgegen.

Man hatte mir von seiner unverblühten rauen Art bei Nichtgefallen kategorisch Änderung oder gar Abriss zu verlangen bereits einiges geschildert. Nun stand er vor unserer halbfertigen Arbeit, schaute lange von allen Seiten, schwieg und war verschwunden.

Hinterher steckte mir der Schreinerkollege seinen Kommentar: „Isch glaab, die sinn vunn uns!“ Damit waren wir in den illustren Kreis der Handwerker dieses Architekten aufgenommen.

Das Einweihungs- und Ofenfest wurde mit den hochzufriedenen Kunden und frei Haus gelieferter Pizza gefeiert, der erste Brennversuch jedoch verlief frustran. Mir fuhr der Schreck in die Glieder.

Nach einiger hektischer Sucherei stellte sich heraus, dass erboste Maurer den Kaminkopf über Dach mittels Zementtüten und Mörtel luftdicht plombiert hatten. Sie waren mit dem Architekten nicht so glücklich wie wir gefahren.